

neuere Forschungen (etwa im ›Rosetti-Forum‹ der Internationalen Rosetti-Gesellschaft e. V., aber auch andernorts) zumindest partiell korrigiert worden sind.

Für die beiden Fürstenhöfe, denen er verbunden war, schuf Rosetti eine Vielzahl von Sinfonien, Solokonzerten vor allem für Blasinstrumente, Harmonie- und Kammermusiken wie auch geistliche und weltliche Vokalmusik – alles in allem über vierhundert Werke, von denen mehr als die Hälfte zu seinen Lebzeiten im Druck erschien. Diesem reichen kompositorischen Œuvre, in dem mit Ausnahme der Oper beinahe alle damals gängigen Genres vertreten sind, ist der zweite Hauptteil (Kapitel 10–17) des Buches gewidmet. Dabei stellt der Autor, der sich Rosettis Musik in nach Gattungen geschiedenen Sammelanalysen nähert, vor allem die geniale Erfindungsgabe des Komponisten heraus. Es gelingt ihm, die ganze Bandbreite von Rosettis innovativem Potential zu präsentieren, sind doch insbesondere die Werke der Reifezeit (ab etwa 1780) gekennzeichnet durch teilweise überaus originelle formale Lösungen, durch kontrapunktische Arbeit, eine reiche klangliche und harmonische Sprache und eine überaus phantasievolle Instrumentierung. Die meisterliche Behandlung der Bläser in seinen Sinfonien, Solokonzerten und Harmoniemusiken bewunderten schon Zeitgenossen wie Ernst Ludwig Gerber, der 1792 schrieb: *besonders fallen seine Sätze für Blase-Instrumente öfters himmlisch schön aus, die er überhaupt beym Orchester meisterhaft zu benutzen weiß.*

In dem abschließenden Kapitel »Rosetti in Perspective« zieht der Autor Bilanz und fasst seine Ergebnisse zusammen. Literaturverzeichnis und Generalregister sowie eine ergänzende Website (<http://rosetti.sterlingmurray.com>), die die originalen Entsprechungen von ins Englische übersetzten Zitaten im Buch und weitere, die Werkanalysen in Teil II illustrierende Notenbeispiele enthält, runden den Band ab.

Sterling E. Murray kommt das Verdienst zu, Leben und Schaffen dieses lange als ›Kleinmeister‹ Diffamierten, der – sieht man sich sein Œuvre genauer an – tatsächlich aber zu den bedeutenden und innovativen Komponisten seiner Zeit zählte, erstmals in monographischer Form dargestellt und dabei auch die soziale Situation von Musikern an kleineren Höfen im ausgehenden 18. Jahrhundert beleuchtet zu haben. Murrays Buch ist ein wichtiges Buch, das jedem empfohlen sei, der sich für die Musikgeschichte der Klassik jenseits ihrer berühmtesten Protagonisten und abseits der großen Metropolen interessiert.

Günther Grünsteudel

Gisela DROSSBACH/Andreas Otto WEBER/Wolfgang WÜST, Adelsitze – Adels Herrschaft – Adelsrepräsentation in Altbayern, Franken und Schwaben. Beiträge der interdisziplinären Tagung vom 8. bis 10. September 2011 auf Schloss Sinning in der Residenz Neuburg an der Donau, (Schwäbische Geschichtsquellen und Forschungen 27; Neuburger Kollektaneenblatt 160), Wißner, Augsburg 2012, 472 S., geb., 95 Abb., ISBN 978-3-89639-897-0, 34,80 €

Der vorliegende Sammelband gibt die Vorträge und Diskussionen einer wissenschaftlichen Tagung wieder, die im September 2011 in Sinning und in Neuburg an der Donau stattfand. Roland THIELE, der Vorsitzende des Historischen Vereins Neuburg an der Donau, gibt in seinem Geleitwort zunächst einen kurzen Überblick über das Wirken des Vereins, in dessen Reihe die Publikation erschienen ist.

Der Band ist in sieben Abschnitte gegliedert. Die erste Sektion enthält eine knappe Einführung der Herausgeber in das Thema, in der als Ziel der Tagung »die mikroskopische Erforschung der süddeutschen Adelslandschaft auf der methodischen Basis der Kulturlandschaft und einer regionalen Elitebildung« (S. 15) genannt wird. Dabei werden hinsichtlich des Adels verschiedene Forschungsfragen formuliert wie diejenige nach der Selbstdefinition, nach der Homogenität, nach der Außenwahrnehmung, nach kommunikativen Netz-

werken sowie nach dem Wirkungskreis des Adels. Darüber hinaus sollen das jeweilige Verhältnis zum Fürstenhof sowie nach der adligen Grundherrschaft in den Blick genommen werden. Als Untersuchungsraum dienen die im Titel genannten Regionen, die als Kulturlandschaft(en) verstanden werden. Die so gewonnenen regionalen Befunde werden mit dem allgemeinen Kenntnisstand zur Adelsgeschichte und mit den Befunden aus Nachbarregionen verglichen.

Die zweite Sektion beschäftigt sich mit der Bedeutung des bayerischen Adels in der Rechts-, Politik- und Herrschaftsgeschichte Bayerns. Gerhard IMMLER liefert eine Studie zum Niederadel und zu dessen Rolle in der Verfassungsgeschichte Bayerns in Spätmittelalter und Früher Neuzeit. Er weist insbesondere darauf hin, dass sich die starke »Binnendifferenzierung des Adels« (S. 32) – mit erheblichen Unterschieden in dessen verfassungsrechtlicher und wirtschaftlicher Stellung – auf die Entwicklung der Verfassung im gesamten Untersuchungsraum als Ganzes ausgewirkt habe. Die beiden anderen Beiträge der zweiten Sektion sind der Neuzeit zuzurechnen: Wolfgang WÜST beschäftigt sich in seiner Untersuchung mit Bayern von der Gründung des Königreichs bis zur Revolution von 1848. Dabei wird anhand zahlreicher Beispiele gezeigt, welche Auswirkungen die Französische Revolution mit ihren vielfältigen Nachwirkungen auf die Mitglieder des bayerischen Adels, deren gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Rang sowie ihre Stellung als Gerichtsherren hatte. Der Beitrag von Marita KRAUSS knüpft daran thematisch und chronologisch an. Aus soziologischer Perspektive wird der Frage nachgegangen, welchen gesellschaftlichen Einfluss die adligen Gutsbesitzer um 1850 hatten. Wichtig hierfür ist der Hinweis, dass zu dieser Zeit einerseits ein erheblicher Teil des alten Adels nicht mehr über Landbesitz verfügte, andererseits ein großer Teil der Gutsbesitzer nicht mehr adliger Herkunft war, was sich zusammengekommen negativ auf die Handlungsmöglichkeiten des Adels ausgewirkt habe.

In der dritten Sektion sind Beiträge versammelt, die sich mit den städtischen Eliten sowie insbesondere mit deren ländlichen Herrschaftssitzen befassen. Dass diese bei der Tagung in den Blick genommen wurden, überrascht nur wenig, orientierten sich viele Mitglieder dieses Stadtadels hinsichtlich ihres Lebensstils doch in hohem Maße am Landadel, wobei es auch zu Heiratsverbindungen kam. So zeigt sich wiederum, wie wichtig umfassende Kenntnisse der Geschichte des Adels für das Verständnis gesamtgesellschaftlicher Entwicklungen sind. Der Beitrag von Gabriele von TRAUCHBURG gibt einen Überblick über die Geschichte der Familie Rechberg, die hinsichtlich der Quantität und Qualität ihrer Sitze sowie ihrer Heiratsverbindungen beschrieben wird. Andreas Otto WEBERS Studie stellt die Hofmarken Münchner Patrizier in Altbayern in den Mittelpunkt der Betrachtung, deren zeitlicher Schwerpunkt durch den Untersuchungsgegenstand bedingt im 16.–18. Jahrhundert liegt. Nach der beispielhaften Untersuchung einzelner dieser Hofmarken und deren Entwicklung kommt der Autor zu dem Schluss, dass das Streben der Patrizier- und Ratsfamilien nach eigenen Grundherrschaften letztlich die Gliederung der Hofmarken stark beeinflusst habe. Michael DIEFENBACHER beschäftigt sich mit der Geschichte des Nürnberger Patriziats und vor allem exemplarisch mit der Familie Tucher. Seine Studie setzt im Spätmittelalter ein und gibt einen Ausblick bis ins 20. Jahrhundert. Er untersucht deren wirtschaftliche und soziale Kontakte sowohl zum Adel als auch zu den Eliten anderer Reichsstädte. Dabei wird wiederum deutlich, dass das Patriziat sich in vielerlei Hinsicht am Adel orientierte, etwa beim Turnierwesen oder bei der Ausgestaltung der auf dem Land gelegenen Herrensitze. Markus NADLER schildert die Entwicklung der Hofmarken im Umfeld von Neuburg an der Donau, der Residenz des Fürstentums Pfalz-Neuburg. Nach einer Skizze der rechtlichen Grundlagen der Hofmarken behandelt er ausführlich die Dorfgerichtsbarkeit. Auch die Neuschaffung von Hofmarken rund um Neuburg im 16. und 17. Jahrhundert wird untersucht, ehe in einem weiteren Schritt auf die Umwandlung in Patrimonialgerichte und auf deren Auflösung 1848 eingegangen wird. Zuletzt werden exemplarisch die Hofmarken Sinning, Seiboldsdorf und Hennenweidach betrachtet.

Die vierte Sektion nimmt auf Formen adliger Repräsentation wie etwa Hofmusik oder -feste Bezug. Barbara KINK zeigt am Beispiel von drei Mitgliedern des Adels, in welchem Verhältnis bayerische Adlige zum kurfürstlichen Münchner Hof und zu den dortigen Hofesten standen. Die drei Exempla sind dabei insofern geschickt gewählt, als dass die Bandbreite möglicher Beziehungen – oder auch Nicht-Beziehungen – weitgehend abgedeckt wird. Die Funktionen von Festen in der adligen Lebenswelt der frühen Neuzeit sind, wie die Autorin auf den Punkt bringt, »gemeinschaftliche Sinnstiftung nach innen und die Wirkung nach außen« (S. 217). Britta KÄGLERS Beitrag beschäftigt sich mit der höfischen Musik als Teil der Adelskultur des 17. und 18. Jahrhunderts. Sie vergleicht in dieser Hinsicht den städtischen Fürstenhof mit dem ländlichen Adelssitz und kann – etwa durch den Hinweis auf die musikalische Ausbildung, die die Kinder niederadliger Familien erhielten – verdeutlichen, dass Musik nicht nur am Hof und für die kurfürstliche Familie von großer Bedeutung war, sondern ebenso für den Landadel. Aber nicht nur bei Festen und in der Musik boten sich dem Adel Möglichkeiten der Repräsentation von Familie und Stand, von großer Bedeutung war auch die Memoria. So weist Mark HENGERER auf das Forschungsdesiderat der Memoria des südwestdeutschen Niederadels hin und nennt viele mögliche Forschungsfragen beispielsweise zur Rolle der Frau oder nicht zuletzt hinsichtlich der grundsätzlichen Frage, wie der Niederadel überhaupt zu definieren sei. Zahlreiche wiedergegebene Epitaphien bieten eine reiche Bebilderung dieses Beitrags.

In der fünften Sektion stehen Burgen und Schlösser in ihrer Funktion als Herrschaftssymbol im Mittelpunkt. Den Anfang macht die Untersuchung von Daniel BURGER, in der am Beispiel von Nürnberger Herrnsitzen verschiedene Bautypen gegenübergestellt werden. Mit Hilfe zahlreicher Abbildungen werden zum einen die unterschiedlichen Funktionen von Hofmarkschloss und Herrnsitz dargelegt, die sowohl Wohn- als auch Wehrbau sein konnten. Zum anderen wird darauf hingewiesen, wie schwierig es ist, Herren- und Bürgersitze deutlich voneinander abzugrenzen, weitergehende Vergleiche, beispielsweise zwischen den Bauten des Patriziats großer Reichsstädte, dürften neue Erkenntnisse versprechen. Wilhelm LIEBHART stellt eine besondere Quelle in das Zentrum seines Beitrags, nämlich die in vier Bänden zwischen 1701 und 1726 erschienene »Historico-Topographica Descriptio« von Michael Wening. Dabei geht es weniger um die dort veröffentlichten ca. 850 (!) Kupferstiche, sondern um die entsprechenden Bildunterschriften, von denen nur einige exemplarisch behandelt werden können. Für die Entstehung der Topographie ist von besonderem Interesse, dass im Falle der Adelsitze der dort ansässige Adel über Fragebögen an der Abfassung beteiligt war und diese Gelegenheit teilweise – vor allem gilt dies für neu in den Adel aufgestiegene oder zugewanderte Familien – zur Repräsentation ihrer Familie nutzte. Es bietet sich somit ein unerwarteter Einblick in das Selbstverständnis des Niederadels im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts, dessen Vertreter hier die Möglichkeit ergriffen, sich und vor allem ihre Familien in einem Nachschlagewerk einem breiteren Leserkreis darzustellen.

Die sechste Sektion trägt den sehr allgemein gehaltenen Titel »Exemplifikation und regionale Fallstudien«, was bereits auf die breite thematische und zeitliche Streuung der gesammelten Aufsätze schließen lässt. Gisela DROSSBACH gibt zunächst einen Überblick über die Geschichte von Schloss und Hofmark Sinning (zugleich einer der Tagungsorte) und deren Besitzer, speziell hinsichtlich der Familie Weveld, die dort über mehrere Generationen hinweg vom 17. bis ins 19. Jahrhundert ihre Spuren hinterließ. Der Beitrag von Helmut FLACHENECKER widmet sich der Ganerbenburg Salzburg bei (Bad) Neustadt, ein Sonderfall, bei dem gleich sieben Familien gemeinsam die Burg nutzten. Bei den Ganerben handelte es sich in diesem Fall um Mitglieder des Ministerialenstandes, die einerseits bei der Verwaltung des Hochstifts Würzburg Teil der bischöflichen Administration waren und sich andererseits als Mitglieder des Niederadels gegen den Bischof zu behaupten suchten. Otto KETTEMANN behandelt die Kronburg im Illerwinkel bzw. die dort heute noch

ansässigen Freiherren von Vequel-Westernach. Dazu gibt er einen kurzen Überblick über die Geschichte der Burg und ihrer Besitzer – unter anderem die Rechberg –, bis im 17. Jahrhundert die Westernach auf der Kronburg ansässig wurden. Die Verbindung zu den Vequel wurde erst Mitte des 19. Jahrhunderts durch eine Heirat hergestellt, 1852 erfolgte die königliche Genehmigung zur Namen- und Wappenvereinigung. Zum Ende des Beitrags wird knapp auf die heutige Bedeutung der Burg eingegangen. Alexander ESTEL beschäftigt sich mit der Familie Pappenheim, die durch ihre Bautätigkeit in Form einer mittelalterlichen Burgruine und zweier Schlösser, von denen das erste im 16., das zweite im 19. Jahrhundert errichtet wurde, in der gleichnamigen Stadt ihre Spuren hinterlassen hat. Der Autor stellt die Frage nach dem Hintergrund der drei Gebäude, war es doch sonst eher üblich, auf der Grundlage mittelalterlicher Burgen ein Schloss zu errichten, das dann je entsprechend der finanziellen Möglichkeiten dem aktuellen Geschmack angepasst wurde. Der Neubau eines Schlosses noch im 19. Jahrhundert sei hingegen eine Ausnahme, welche der Autor als »Statement« nach dem Verlust der Reichsunmittelbarkeit der Pappenheimer sowie als Konjunkturprogramm für die örtliche Wirtschaft interpretiert. Die mehrfache Angabe von Wikipedia-Artikeln in den Fußnoten kann als Beitrag zu der Diskussion verstanden werden, ob und inwieweit Informationen aus dem Internet und insbesondere besagtes Online-Lexikon für geschichtswissenschaftliche Forschungen herangezogen werden können. Alfred Graf von SODEN-FRAUNHOFEN widmet sich im letzten Beitrag dieser Sektion einem Teil seiner Familiengeschichte, namentlich dem in der Rhön gelegenen ritterschaftlichen Waldgut Neustädtles. Der Autor schildert jedoch anders, als es der Titel vermuten lässt, die Familiengeschichte derer von Soden und insbesondere Julius von Sodens als die des lange Zeit im Familienbesitz befindlichen Waldgutes – der Text ist mithin eher als Anstoß zu einer weiteren Untersuchung der Familiengeschichte denn als Beitrag zur Gutsgeschichte zu verstehen.

Ebenso wie die sechste ist auch die siebte Sektion thematisch breit gefächert, wobei hier der methodische Ansatz – der Vergleich – der gemeinsame Nenner der Beiträge ist. Gerrit DEUTSCHLÄNDER beschäftigt sich mit der Adelskultur im Regionenvergleich. Er greift dafür den Begriff der Adelslandschaft auf und setzt diese anhand verschiedener Aspekte wie etwa der Wappenführung mit der adligen Kultur unterschiedlicher europäischer Höfe in Beziehung. Besonders gewinnbringend ist sein Hinweis auf die Reiseberichte adliger Diplomaten, die eine wichtige Quelle zur Erschließung von Gemeinsamkeiten und Unterschieden fürstlicher Höfe darstellen. Wilfried SPONSEL gibt einen Überblick über die Territorien der Oettinger im Nördlinger Ries vom Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert, wobei die unterschiedlichen Residenzen und deren bauliche Entwicklung dargestellt werden. Annett HABERLAH-POHL untersucht am Beispiel dreier adliger Familien – Wallenrode, Sparneck und Hirschberg – den Einfluss von Adelsvielfalt auf die Entwicklung des Fürstentums Kulmbach-Bayreuth. Der Text vermittelt einen Überblick über die zur Verfügung stehenden Quellen, die Verfasserin zieht aus deren Untersuchung den Schluss, dass die Adelsfamilien bei der Arrondierung des Fürstentums durch die Zollern einen Störfaktor dargestellt hätten. Im letzten Beitrag der Sektion wird ein weiteres Mal ein Phänomen sichtbar, welches für die Geschichte des Adels nicht nur im süddeutschen Raum von Bedeutung war, nämlich das Verhältnis des Adels zum Landesherrn, die beiderseitigen Abhängigkeiten, das Wechselspiel von Konkurrenz und Kooperation, die über Jahrhunderte die Herausbildung von Herrschaftsstrukturen wesentlich beeinflusst haben. Nicht zuletzt deswegen ist und bleibt die Erforschung des Adels von Bedeutung. Darüber hinaus war der Adel, wie im vorliegenden Band deutlich wird, ein wichtiger Kulturträger und wirtschaftlicher Akteur. Der Stellenwert des Adels erklärt sich daraus, dass sich andere gesellschaftliche Gruppen – wie vor allem das in mehreren Beiträgen thematisierte städtische Patriziat – an seinem Vorbild orientierten. Der Tagungsband insgesamt bietet, wengleich nicht stets auf alle eingangs von den Herausgebern formulierten Forschungsfragen explizit Bezug genommen wird, viele Anre-

gungen zum Verständnis der Geschichte des Adels nicht nur in den drei im Titel genannten Regionen, sondern auch im europäischen Vergleich, benennt Forschungsdesiderate und neue Fragestellungen.

Frederic Zangel

(Erstpublikation dieser Rezension in: Mitteilungen der Residenzen-Kommission der Akademie der Wissenschaften Göttingen, Neue Folge »Stadt und Hof«, Jahrgang 3/2014, S. 165–169)